

Der Vielfalt der biblischen Bücher und Traditionen entspricht im „Kompendium“ die Bandbreite der kontextuellen Zugänge und exegetischen Methoden.

Das „Kompendium Feministische Bibelauslegung“ regt an, in diesen Dialog einzutreten und die eine oder andere Spur weiterzuverfolgen. Und vor allem macht es Lust, mit neuen Augen in der Bibel zu lesen!

Für alle Frauen und Männer, die sich für feministische Bibelauslegung interessieren, für Pfarrer/innen, Lehrer/innen und andere, die sich beruflich mit der Bibel beschäftigen, ist das „Kompendium“ ein Standardwerk.

Michaela Geiger

Angela Berlis, Frauen im Prozeß der Kirchwerdung. Eine historisch-theologische Studie zur Anfangsphase des deutschen Altkatholizismus (1850–1890). Peter Lang Verlag, Frankfurt/M. 1998. 742 Seiten. Kt. DM 118.–.

Diese Studie einer altkatholischen Theologin wurde im WS 1997/98 von der Katholisch-Theologischen Fakultät von Nijmegen als Dissertation angenommen. Die Verfasserin hat ihre ungewöhnlich umfangreiche wissenschaftliche Arbeit (637 Textseiten, dazu ein sehr ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Personenregister) in vier Kapitel untergliedert: Im Anschluß an eine kurze *Einleitung* (S. 17–23), in der Frau Berlis ihre Fragestellung bestimmt, die gewählte Methode erläutert, eine Vorschau auf die Inhalte der Darstellung gibt und die von ihr herangezogenen Quellen charakterisiert, behandelt *Kapitel I* (S. 25–232) die Ursprungsgeschichte des Altkatholizismus im Umfeld des 1. Vatikanischen Konzils. Die außerordentlich detailrei-

che Schilderung des Prozesses der altkatholischen Kirchwerdung vermittelt einen sehr guten Einblick in diese Epoche. Die in Einzelstudien gewiß auch andernorts zu greifende Darstellung der Frühgeschichte des Altkatholizismus wird hier in geraffter Form geboten. Mit Blick auf die ihr vorliegende Literatur fragt die Verfasserin kritisch, in welcher Weise konfessionell bestimmte Vorverständnisse auf die Beschreibung geschichtlicher Ereignisse Einfluß genommen haben. Frau Berlis erreicht hier einen hohen Grad an methodischem und sachlichem Problembewußtsein in ökumenischer Sensibilität. Ihr im Bereich der theologischen Frauenforschung situiertes erkenntnisleitendes Interesse wird da und dort offenkundig, es prägt jedoch nicht den Duktus der Ausführungen. Dieses I. Kapitel dient vielmehr der Information über die Anfangsgeschichte des Altkatholizismus, deren Kenntnis erforderlich ist, um die Frage nach dem Anteil von Frauen an dieser ermeszen zu können. Weiterführend wäre gewesen, wenn Frau Berlis in stärkerem Maße auch auf die inzwischen erreichten Erkenntnisse im ökumenisch-theologischen Gespräch über das 1. Vatikanische Konzil hingewiesen hätte. Da sie keine systematisch-theologische Auseinandersetzung mit diesem Konzil anstrebt, ist der Verzicht auf solche Hinweise jedoch nachzuvollziehen.

In *Kapitel II* (S. 233–370) geht Frau Berlis der Frage nach, welche Bedeutung Frauen in den ersten Jahren des Kirchewerdens der altkatholischen Bekenntnisgemeinschaft hatten bzw. welche ihr in der historischen Forschung bisher zugesprochen werden. Dabei stellt sie eine weitreichende „Unsichtbarkeit“ von Frauen fest, bei deren Entstehung zum einen zeitgeschichtliche Faktoren – wie etwa die damalige

Rechtsposition von Frauen und das im 19. Jahrhundert vorherrschende Frauenbild – zu beachten sind, zum anderen jedoch methodische Vorentscheidungen in der Geschichtswissenschaft mitzubehütenden sind. Die interdisziplinär arbeitende Frauenforschung hat eigene Wege gefunden, den oft vergessenen Beitrag von Frauen zu geschichtlichen Vorgängen aufzudecken. Dabei sind kultur- und sozialgeschichtliche Überlegungen von entscheidender Relevanz. Dieses Kapitel hat insofern ökumenische Bedeutung, als die Situation von Frauen in den konfessionell geprägten Glaubensgemeinschaften große Ähnlichkeiten aufweist.

In dem recht langen *Kapitel III* (S. 371–623) deckt die Verfasserin am Beispiel der Biographien einzelner Frauen in Bonn auf, welche Gestalt der bisher zumeist verborgen gebliebene weibliche Anteil am Prozeß der altkatholischen Kirchwerdung hatte. Dieser Teil der Dissertation ist ein eigenständiger Forschungsbeitrag, dessen Erstellung ein umfangreiches und aufwendiges Quellenstudium erforderlich machte. Deutlich wird dabei, daß auf dem Weg der Wertschätzung der Laien im Altkatholizismus sich auch eine stärkere Anerkennung der Frauen in der Kirche einstellte. Neben der in der bisherigen Geschichtsschreibung in der Regel wenig beachteten Rolle der Frauen in den altkatholischen Familien, kommt – exemplarisch mit Blick auf das „Kreuzeskränzchen“ und die „Rittersche Schule“ – der Beitrag von Frauen zum spirituellen Erbe des Altkatholizismus zur Sprache. Die ökumenische Bedeutung dieses Kapitels besteht vor allem in der sehr anschaulichen und konkreten Weise der Beschreibung des Konfliktes zwischen dem Willen, der altvertrauten Glaubenspraxis treu blei-

ben zu wollen und der Erkenntnis, sie reformieren und neu gestalten zu müssen.

Das abschließende *Kapitel IV* (S. 625–637) bündelt den Ertrag der Studie in sechs Thesen, die auch ohne die gründliche Lektüre des Gesamtwerks gut verständlich sind und daher die Rezeption der Forschungsergebnisse von Frau Berlis erleichtern werden.

Dorothea Sattler

ZUR RECHTFERTIGUNG

Zur Zukunft der Ökumene. Die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“, hg. v. Bernd Jochen Hilberath u. Wolfhart Pannenberg. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1998. 184 Seiten. Kt. DM 34,-.

Der deutsche Streit um die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Lutherischen Weltbund scheint sich zwar mit der nun vereinbarten Unterschrift von beiden Seiten bald gelegt zu haben. Dennoch ist der vorliegende Band ein wichtiges, wenn nicht gar grundlegendes Dokument für die weitere Diskussion, denn diese muß und wird weitergehen.

Es handelt sich hier um die Publikation der Referate einer Tagung in Tutzing, die gemeinsam von der dortigen Evangelischen Akademie und der Katholischen Akademie in Bayern im April 1998 veranstaltet wurde.

Zunächst erinnert Reinhard Frieling daran, wie es historisch zum Streit über die Rechtfertigungslehre kam und versucht, anhand eines Vergleichs der Regensburger Rechtfertigungsartikel von 1541 mit der Gemeinsamen Erklärung aufzuzeigen, daß damals und